

Allerheiligen 2019

Friedhofsansprache, 15.30 Uhr, Westfriedhof Innsbruck

Lesung: Röm 8,18-25 Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Ende 2018 hatte ein Bekannter von mir im Osten Österreichs mit seiner Frau noch dankbar die Goldene Hochzeit gefeiert. Sie hatten einander versprochen ihren ganzen Lebensweg gemeinsam zu gehen. Diesem Versprechen gemäß begleitete er seine schwer erkrankte Frau in einer bewegten Zeit bis zu ihrem Sterben im Sommer. Viele von Ihnen, liebe Friedhofsbesucherinnen, sind einem lieben Angehörigen in ähnlicher Weise in banger, schweren und innigen Stunden zur Seite gestanden.

Etwas unbeholfen habe ich diesen meinen Bekannten vor kurzem gefragt, ob er seine verstorbene Frau manchmal als nahe erfahre. Er nickte bewegt. Dann erklärte er indirekt: Meine Frau hat auf ihrem Schreibtisch einen Zettel mit den Worten des Paläontologen, Philosophen, Naturwissenschaftlers und Jesuiten Pierre Teilhard de Chardins hinterlassen: *„Wir sind keine menschlichen Wesen, die eine spirituelle Erfahrung machen, sondern wir sind spirituelle Wesen, die eine menschliche Erfahrung machen.“*

„Der Mensch ist ein spirituelles Wesen, das eine menschliche Erfahrung macht.“ Wenn ich dieser Überzeugung folge, dann gehört jeder von uns zwar ganz dieser Welt an mit Geburt, Leben, Freude zu lieben, Trennungsschmerz und Tod. Noch mehr gehören wir aber der Welt Gottes an, kommen von ihr und kehren zu ihr zurück. Dann ist nicht so sehr die spirituelle Welt Gottes das rätselhaft Ungewisse, sondern dieses unser in vielem so rätselhaft widersprüchliche irdische Leben.

Der Apostel Paulus meint: Unser Leben hier ist noch nicht das eigentliche Leben, es ist noch entstellt durch Abhängigkeiten, Leid und Vergänglichkeit. Wir Menschen sehen uns mit der ganzen Schöpfung seufzend nach Erlösung, nach dem Offenbarwerden und dem Coming-out unseres eigentlichen Lebens. Dann werden die Leiden dieser unserer Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Freiheit und Leuchtkraft der Söhne und Töchter Gottes, zu der uns Gott, unser Vater in Jesus Christus befreit.

Dieser Hoffnung ist kein Vertrösten auf Innerlichkeit und Jenseits: Je präsenter es mir ist, dass ich ein spirituelles Wesen bin, desto gegenwärtiger ist mir, dass jeder Mensch gottverwandt, und darin mir verwandt ist; biblisch gesagt, dass wir verschwistert sind,

Brüder und Schwestern, in Gott eine Menschheitsfamilie. Deshalb ist es unter unserer Würde einander nicht so zu begegnen.

Im Kleinen können wir das schon jetzt tun: Schenken Sie einem Familienangehörigen an ihrem Grab oder jemandem am Nachbargrab einen Blick, ein Lächeln! Damit kann sichtbar werden: Dich, den ich mag, die ich mag, dich liebt auch Gott – und das noch mehr! Da sind wir mit IHM auf gleicher liebevoller Wellenlänge!

Stellen wir uns aber auch einen Menschen vor, mit dem ich mich schwertue, zu dem ich keinen Zugang habe, wo viel zwischen uns steht, Versöhnung aussteht: bei so einem Menschen kann ich sagen: Herr, du findest einen Weg zu ihm! Ich nicht! Segne ihn! Du schlag eine Brücke zwischen uns in deiner spirituellen Tiefenkommunikation, in der du uns verbinden kannst.

Mit jedem Beten des „Vater unsers“ bringen wir zum Ausdruck, dass wir spirituelle Wesen sind. Das macht unsere besondere Würde aus. Deshalb steht jeder Mensch vom Beginn des Lebens bis zu seinem Ende und Tod unter einem höheren Schutz. Deshalb tragen wir Verantwortung füreinander: für unseren Nächsten und für den unter Klimaveränderung und Ungerechtigkeit Leidenden in anderen Weltgegenden.

Mein Bekannter vertraut in seiner Trauer darauf, dass seine Frau in die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes hinein-erlöst-, gerichtet,-versöhnt und -vollendet wurde. Ihr und unseren verstorbenen Angehörigen ist eine Erfahrung der Liebe Gottes verheißen: von Angesicht zu Angesicht! Und in IHM sind sie auch uns spirituellen Wesen nahe, bis zum Wiedersehen. AMEN.

Bernhard Kranebitter, Dekan